

Ein Gottesdienst für Menschen mit Demenz in Stuttgart

Wie religiöse Erfahrungen wach werden

In einem bundesweit einmaligen Projekt kümmert sich die Stuttgarter Initiative »Rosen-Resli« um mehr Lebensqualität für Menschen mit Demenz. Ziel ist es, über die Kultur tiefe Gefühle wachzuhalten und zugleich eine Brücke in die Vergangenheit zu bauen: Wie darin auch ungewöhnliche Ideen realisiert werden, zeigt ein ökumenischer Gottesdienst in Stuttgart.

Der kleinen Kirche im Seitenflügel des Alten Schlosses in Stuttgart fehlt etwas Wichtiges: ein behindertengerechter Zugang. Zahlreiche Hände helfen beim Schieben und mühsamen Tragen der vielen Rollstühle hinauf zum schönen Sakralraum, wo ein Gottesdienst mit Pfarrer Matthias Vosseler von der evangelischen Stiftskirche und Pfarrer Anton Seeburger von der katholischen Domgemeinde St. Eberhard angesagt ist.

Das Vaterunser geht leicht über die Lippen

Im Wortgottesdienst wechseln sich nun bekannte Kirchenlieder mit dem Spiel des Stiftkirchen-Posaunenchores mit kurzen Texten und Gebeten ab. Fast alle singen die früher so oft gehörten Melodien kräftig mit, sprechen ohne sichtbare Anstrengung das Vaterunser und die Antwort auf die Fürbitten mit. Ein älterer Mann ist in den Anblick einer flackernden Kerze versunken, viele Menschen in den Bänken oder in den Rollstühlen haben Tränen in den Augen.

Hans-Robert Schlecht, der mit seinem Sohn Florian die Initiative »RosenResli« ins Leben gerufen hat, ist als Begleiter dabei und sieht sich wieder einmal bestätigt: »Demenzkranken Menschen verlieren zwar den Zugang zu lebensprägenden Erfahrungen. Doch in ihrer Seele sind sie gespeichert und können aufgerufen werden.« Dies gelte besonders bei religiösen Erfahrungen,

Der Glaube spielt in der Erinnerungsarbeit eine wichtige Rolle. Beim Singen von Liedern oder beim Hören auf den Klang der Orgel werden religiöse Erfahrungen wachgerufen.

Foto: Lutz-Efinger



gen, beim Hören auf den Klang der Glocken oder der Orgel.

Unter den Gottesdienstbesuchern ist auch Schlechts Mutter, die vor einigen Jahren an Altersdemenz erkrankte. Zunächst kümmerten sich Vater und Sohn zu Hause um die Seniorin. Der selbstständig tätige Sohn reduzierte sein berufliches Tun und beschäftigte sich fortan mit sämtlichen Themen rund um die Demenzkrankheit. Dabei stieß er auf den amerikanischen Professor John Zeisel, der sich in Studien mit der so genannten »nicht-pharmakologischen Behandlung« der Alzheimerkrankheit befasste.

Zeisel fand heraus, dass sich durch Sinneserfahrungen – etwa beim Betrachten eines Gemäldes oder im Theater oder Konzert bei Demenzkranken – scheinbar verlorene Erinnerungen neu beleben lassen. Im Jahr 2006 traf sich Hans-Robert Schlecht mit dem amerikanischen Wissenschaftler. Daraus resultierte eine tragfähige Konzeption für »RosenResli«. Für ihre Initiative holten sich Vater und Sohn engagierte Partner mit ins Boot – Wohlfahrtsverbände, Träger von Pflegeheimen, die Kirchen, Eh-

renamtliche und vor allem die Kulturschaffenden der Landeshauptstadt. Mit Stolz zählt Schlecht bekannte Namen auf: Staatstheater, Staatsgalerie, das Varieté, das Radiosinfonieorchester und viele andere mehr.

Gefühle als Brücke in die Vergangenheit

Seit etlichen Monaten agiert die Initiative – benannt nach dem gleichnamigen Roman von Johanna Spyri, in dem ein junges Mädchen mit ungewöhnlichen Hilfgestalten die Herzen der Menschen öffnet – auch gerne unkonventionell-kreativ für und mit den Wohngruppen vom Haus Veronika in Stuttgart, wo mitt-

lerweile Mutter und Oma Schlecht wohnt. Ausdrücklich öffnet sich das Projekt aber auch für andere Einrichtungen und für Demenzkranke, die daheim betreut werden: »Wir wollen erinnerungsschwachen Menschen kulturelles Erleben ermöglichen, dadurch ihre Gefühle wach halten und ihnen zugleich eine Brücke in die Vergangenheit bauen.«

Welch besondere Rolle der Glauben inmitten dieser Erinnerungsarbeit spielt, hat die Schlosskirchen-Andacht eindrucksvoll gezeigt. Nicht zuletzt wegen der bereitwilligen Unterstützung der beiden großen Kirchen haben die Macher den nächsten ökumenischen Gottesdienstes schon fest im Blick.

Karin Lutz-Efinger

INFO

Demenz und Glaube

Menschen, die an Demenz erkrankt sind, verlieren den Zugang zu den Erfahrungen, die in ihrer Seele gespeichert sind. Das gilt auch für religiöse Erfahrungen. Dennoch sind sie da und können aufgerufen werden. Im Hören

auf den Klang der Glocken und der Orgel, im Erleben des Raumes, im Wahrnehmen des Altars, beim Sitzen in der Kirchenbank mit dem Gesangbuch in den Händen können sie an ihre gläubigen Erfahrungen anknüpfen.